

ICH GLAUBE AN JESUS CHRISTUS GOTTES EINGEBORENEN SOHN UNSEREN HERRN

Gott wird Mensch

Die Frage nach Jesus kann nicht verstummen. Wer war dieser Mann aus Galiläa, der unserer Welt den immer noch spürbaren Stempel seiner Botschaft, seines Lebens und Wirkens aufgeprägt hat?

Wer war diese Gestalt, die auftrat, redete und wirkte wie einer, »der Macht hat«, und der die Liebe als die große Lebensregel verkündete?

»Den Juden ein Ärgernis, den Heiden eine Torheit, den Berufenen aber, Juden wie Griechen, Christus als Gotteskraft und Gottesweisheit.« So bezeichnet der Apostel Paulus Jesus in seinem ersten Brief an die Korinther.

Die Auseinandersetzung um Jesus begann bereits zu seinen Lebzeiten, als er öffentlich auftrat. Ja, Jesus hat sie selbst herausgefordert. Nachdem er mit einem so ungeheuren Anspruch gegenüber den Menschen, den Denk- und Glaubensformen seiner Zeit und gegenüber den Vertretern des Judentums auftrat, konnte die Frage nicht ausbleiben: Wer bist du? Woher kommst du? Was willst du? Und woher nimmst du deinen Auftrag zu solchem Auftreten?

Der Streit wird von Jesus selbst mit aller Bestimmtheit und Schärfe geführt. Ebenso scharf ist die Reaktion seiner Zeitgenossen, bis sie schließlich in der Verurteilung und Kreuzigung Jesu ihren vorläufigen Höhepunkt und Abschluß findet.

Jedoch auch nach seiner Auferstehung und Himmelfahrt bis in die heutige Zeit wird die Frage immer wieder gestellt, wer Jesus wirklich war.

Bereits in den ersten Jahrhunderten des Christentums kristallisiert sich auf den Grundlagen der Heiligen Schrift und dem Glauben der Urgemeinde jene Grundüberzeugung heraus, die im Apostolischen Glaubensbekenntnis ihren Platz gefunden hat: »Ich glaube . . . und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn . . .«

Dieser Kernsatz beinhaltet eine so verdichtete und inhaltschwere theologische Aussage, daß sie nicht in einem Beitrag erschöpfend behandelt werden kann. Befassen wir uns also zunächst mit zwei Aspekten dieser Botschaft, nämlich, daß Gott Mensch geworden ist und daß im Menschen Jesus Gott in diese Welt getreten ist.

Ein Mann namens Jesus

Jesus ist zunächst voll und ganz Mensch. Dieses Bekenntnis hat vor allem das Konzil von Chalcedon im Jahre 451 nach Christus beschäftigt und als wichtige Glaubensaussage formuliert und bekräftigt.

Eine Vielzahl von Stellen in der Heiligen Schrift, die hier nicht aufgezählt werden können, belegt die Tatsache, daß Jesus ganz Mensch war. Die Aussage des Evangelisten Johannes »Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt« (Joh. 1,14) meint nicht irgendeine allgemeine Menschwerdung Gottes zu irgendeiner Zeit, sondern das Eintreten Gottes in diese Welt in einem ganz bestimmten, einmaligen und unverwechselbaren Menschen zu einem bestimmten geschichtlichen Zeitpunkt. Der Name dieses Menschen ist Jesus, wie dies bereits in der Verkündigungsszene an Maria vorausgesagt wird: »Siehe, du wirst einen Sohn gebären und sollst ihm den Namen Jesus geben . . .« In Jesus tritt uns ein voller, echter Mensch in allen seinen Lebensäußerungen entgegen. In ihm hat Gott ein menschliches Gesicht angenommen, einen menschlichen Körper, Hände und Füße und eine menschlich empfindende Seele.

Wie anders könnte sonst in der Schrift immer wieder die Rede davon sein, daß Jesus müde war, daß er schlief (Mk. 4,37.38), daß er Hunger hatte (Mt. 4,2; Lk. 4,2) und daß er durstig war (Jo. 19,28).

Er kannte Bewegungen des Gemütes und empfand wie wir alle Freude und Leid. Beim Anblick der Stadt Jerusalem und beim Tod seines Freundes Lazarus weinte Jesus (Lk. 19,4; 11, 35). Jesus ist traurig und hat Angst, ja, seine Seele ist bis zum Tod betrübt (Mt. 26,38). Jesus durchleidet sogar Todesangst (Lk. 22,44).

Jesus wurde in eine Familie hineingeboren, in eine Sippe, in das jüdische Volk. Er nahm teil am schlichten, ja ärmlichen Leben der Familie von Nazareth. Und er wuchs, wie die Schrift betont, wie jeder junge Mensch heran und nahm zu an Alter und Weisheit. Man darf sich also Jesus durchaus als einen lebhaften Jungen vorstellen, der mit anderen spielte und scherzte. Als Mitglied dieser jüdischen Familie nahm er teil an Sitte und Brauchtum, am beruflichen und gesellschaftlichen Leben, in dem der Zimmermann Josef und Maria standen. »Ist er nicht des Zimmermanns Sohn?« So lautet eine kritische Frage, die seine Herkunft aus dem Alltagsleben der jüdischen Handwerkerfamilie belegt.

Jesus war kein finsterer Asket und Weltverächter, sondern offen gegenüber den Menschen und ihren Nöten. Er liebte die Kinder. Er hatte eine besondere Zuneigung zu den Armen, Schwachen, Kranken und Ausgestoßenen, wie die vielen Gleichnisreden und Wunderberichte erkennen lassen.

Jesus liebte seine Freunde und pflegte viele menschliche Beziehungen. So finden wir ihn immer wieder bei der befreundeten Familie des Lazarus und seiner beiden Schwestern Martha und Maria. Er läßt sich zu Festen und Feiern einladen und handelt sich dafür den Vorwurf ein, er sei ein Fresser und Säufer (Mt. 11,19; Lk. 7,34).

Jesus spricht die galiläisch-aramäische Sprache, die sich deutlich von dem in Jerusalem gesprochenen Aramäisch unterscheidet (Mt. 26,37). Jesus nimmt als Jude teil am jüdischen religiösen Brauchtum. So wird er beschnitten,